

Veranstaltungen = Manifestations culturelles = Manifestazioni culturali

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse =
Arte + architettura in Svizzera**

Band (Jahr): **45 (1994)**

Heft 3: **Romanische Skulptur = Sculpture romane = Scultura romanica**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Allgemeine Informationen / Informations générales

Anmeldung: Die Anmeldung erfolgt mittels der Anmeldekarte am Schluss dieses Heftes. Die von GSK-Mitgliedern eingereichten Anmeldungen werden in der Reihenfolge ihres Eingangs berücksichtigt. Durch Mitglieder angemeldete Nichtmitglieder geniessen das gleiche Vorrecht. Die übrigen Anmeldungen können nur berücksichtigt werden, falls nach Ablauf der Anmeldefrist noch Plätze frei sind. Das Sekretariat nimmt keine telefonischen Anmeldungen oder Reservationen entgegen.

Anmeldefrist: vgl. S. 311 ff.

Bestätigung: Die Teilnehmer erhalten die Teilnahmebestätigung nach Ablauf der Anmeldefrist. Veranstaltungen, für die zu wenig Anmeldungen vorliegen, können abgesetzt werden.

Preis: GSK-Mitglieder profitieren vom ermässigten Mitgliederpreis. Für Ehepartner und Freunde von GSK-Mitgliedern sowie für Abonnenten gilt der Nichtmitgliederpreis. Jugendmitglieder/Studenten erhalten eine Ermässigung von 30%.

Bezahlung: Bitte überweisen Sie den Teilnahmebetrag nach Erhalt der Unterlagen mit dem zugestellten Einzahlungsschein.

Annullierungskosten: Bei Abmeldungen, die mehr als 10 Tage vor dem Anlass im GSK-Sekretariat eintreffen, werden Fr. 20.– Bearbeitungsgebühr erhoben. Bei Abmeldungen innerhalb der letzten 10 Tage werden 50% der Teilnahmekosten belastet, mindestens aber Fr. 20.– pro Person. Bei Vorweisen eines Arzzeugnisses werden Fr. 20.– Bearbeitungsgebühr pro Person verrechnet.

Für Fragen steht Ihnen das GSK-Sekretariat, Pavillonweg 2, Postfach, 3001 Bern, Tel. 031/301 42 81 gern zur Verfügung.

Inscription: L'inscription se fait au moyen de la carte qui se trouve à la fin de ce numéro. Les inscriptions présentées par nos membres seront prises en considération en fonction de leur arrivée à notre secrétariat. Les personnes annoncées par un membre bénéficieront de cette même priorité. Le secrétariat ne pourra tenir compte des inscriptions après expiration du délai d'inscription que dans le cas où des places seraient encore disponibles. Aucune réservation ou inscription par téléphone ne sera prise en considération.

Délai d'inscription: cf. p. 311 ss.

Confirmation: Les participants recevront la confirmation après expiration du délai d'inscription. Les manifestations comptant un nombre insuffisant d'inscriptions peuvent être annulées.

Prix: Les membres de la SHAS bénéficient de prix réduits. Le (la) conjoint(e) et les amis des membres de la SHAS, ainsi que les abonnés, ne sont pas considérés comme membres. Les membres juniors / étudiants obtiennent une réduction de 30%.

Paiement: Dès réception de nos documents, veuillez vous acquitter de vos frais d'inscription à l'aide du bulletin de versement en annexe.

Frais d'annulation: Toute annulation arrivant au secrétariat plus de 10 jours avant la manifestation sera taxée de 20 francs de frais administratifs. En cas d'annulation dans les 10 derniers jours, le secrétariat prélèvera 50% des frais d'inscription, au moins 20 francs par personne. Sur présentation d'un certificat médical, il sera facturé une taxe administrative de 20 francs par personne.

Le secrétariat, Pavillonweg 2, case postale, 3001 Berne, tél. 031/301 42 81 se tient à votre entière disposition pour tout renseignement complémentaire.

Veranstaltung 17
Luzern. Kapellbrücke und Wasserturm, Spreuerbrücke und Kleinkraftwerk. Vom Umgang mit Baudenkmälern in Extremsituationen. Besichtigung und Diskussion

Datum: Samstag, 24. September 1994
Leiter: Dr. Georg Carlen, Kunsthistoriker, Denkmalpfleger des Kantons Luzern; Heinz Pantli, Bauhistoriker, Winterthur
Teilnehmerzahl: mind. 15, höchstens 30
Preis: Fr. 45.– für Nichtmitglieder
 Fr. 35.– für GSK-Mitglieder
Anmeldefrist: 9. September 1994
Besammlng: Luzern, Kapellbrücke Nordufer, 14.00 Uhr. Ende der Veranstaltung 16.50 Uhr, Kapellbrücke Wasserturm

Programm:

Am 18. August 1993 brannte die *Kapellbrücke*, das Wahrzeichen Luzerns. Seit dem vergangenen April ist die Brücke wieder für die Öffentlichkeit zugänglich. Dem Wiederaufbau ging eine eingehende Erforschung und Dokumentation des international bekannten Bauwerks voraus. Die Resultate der Untersuchung dienten als Grundlage für zahlreiche Entscheide der Denkmalpflege und der Projektierenden. Inzwischen steht fest, dass die Brücke tatsächlich Bauteile des 14. Jahrhunderts aufweist und damit zu Recht als eine der ältesten in Teilen erhaltenen Jochbrücken Europas gilt. Als zweiter, nach der Hofbrücke, wurde der ehemalige Wehgang ab 1614 mit Bildtafeln geschmückt. Der glücklicherweise vom Brand nur geringfügig beschädigte *Wasserturm* befindet sich zur Zeit noch in Renovation.

Die stark fortgeschrittene Verwitterung der Westfassade und Tonnen von Vogelmist, welche die Bretterschalung des Holzaufbaus belasteten, machten eine gleichzeitig zu den Arbeiten an der Brücke erfolgende Restaurierung notwendig.

Auch am Wasserturm erbrachten baubegleitende Untersuchungen wertvolle Erkenntnisse zur Bau- und Stadtgeschichte. Noch vor dem Brückenbau errichtet, diente der Turm verschiedensten Nutzungen: als Schatzkammer, Archiv, Gefängnis und Verhörort. Nach einem Gang über die Kapellbrücke werden wir auch das Turminnere besichtigen.

Wenig oberhalb der Spreuerbrücke sind zwei wasserbautechnische Raritäten zu bewundern: das Nadelwehr und das Kleinkraftwerk. Das 1858/59 errichtete *Nadelwehr* ist zweiteilig. Der eine Teil liegt als Stirnwehr quer zum Fluss und reguliert den Spiegel des Vierwaldstättersees. Der andere Teil, das Längswehr, leitet Wasser in das 1887/89 erbaute Kraftwerk. Die Nadeln sind dreieinhalb Meter lange, schwere Holzbretter, die je nach Wasserstand eingesetzt und herausgezogen werden. Das *Kraftwerk* nutzte in der Nachfolge der Reussmühlen bis 1977 die anfallende Wasserkraft. Die Luzerner Reussmühlen werden 1278 erstmals erwähnt. Von ihnen haben der nahe Mühlenplatz und auch die Spreuerbrücke den Namen. Das stillgelegte Kraftwerk enthält drei Jonvalturbinen aus der Erbauungszeit. In naher Zukunft soll an dieser seit langer Zeit für die Energiegewinnung genutzten Stelle ein neues Kleinkraftwerk entstehen, im Nahbereich der Spreuerbrücke.

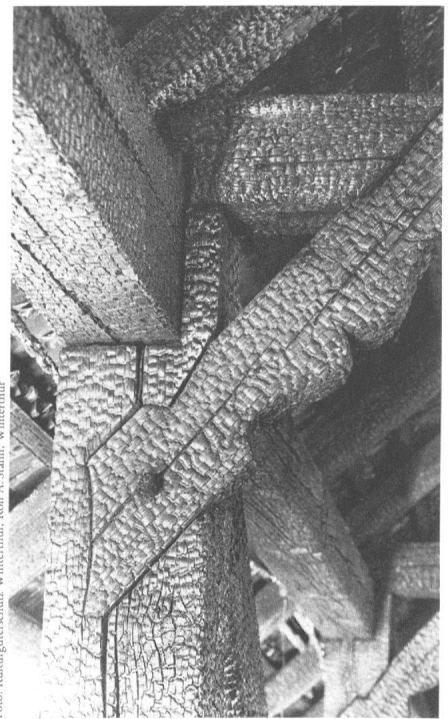


Foto: Kulturgüterschutz Winterthur, Rolf A. Stahl, Winterthur

Luzern, Kapellbrücke, verkohlte Verstrebung nach dem Brand vom 18. August 1993.

Die *Spreuerbrücke*, erstmals 1408 erwähnt, ersetzte einen bereits zu Beginn des 14. Jahrhunderts erwähnten «Mülisteg», der hingegen kaum bis zum linken Ufer der Reuss führte. Die Brücke, in Hänge- und Sprengwerkkonstruktion errichtet, zeigt mehrere Bautappen, die bis ins 15. Jahrhundert zurückreichen. Zwischen 1626 und 1635 schuf der Maler Kaspar Meglinger für den Übergang den bekannten Totentanzzyklus, bestehend aus 67 Bildtafeln.



Foto: Nick Brandli, Zürich

Luzern, die wiederaufgebaute, bereits im April 1994 der Öffentlichkeit wieder zugängliche Kapellbrücke.

Veranstaltung 18
Ortsbilder und barocke Schnitzkunst im
Oberwallis – Die Bildschnitzerfamilien
Sigristen und Ritz

Datum: Samstag/Sonntag, 8./9. Oktober 1994

Leiterin: lic. phil. Carmela Kuonen Ackermann, Kunsthistorikerin, Solothurn

Teilnehmerzahl: mind. 15, höchstens 30

Preis: Fr. 350.– für Nichtmitglieder
 Fr. 300.– für GSK-Mitglieder
 Fr. 25.– Einzelzimmerzuschlag
 inklusive Mittagessen Samstag und
 Sonntag sowie Nachtessen Samstag,
 Hotelübernachtung mit Frühstück,
 Bus, Trinkgelder

Anmeldefrist: 9. September 1994

Besammlung: Brig, Bahnhof, Kiosk
 Eingangshalle, 10.30 Uhr. Ende der Veranstaltung
 Sonntag, 17.30 Uhr, Bahnhof Brig

Programm:

Die Landschaft des *Oberwallis* liegt eingebettet zwischen hohen Gebirgszügen und war während Jahrhunderten nur über hohe Alpenpässe oder von Westen her erreichbar. In dieser Abgeschlossenheit entfaltete sich eine eigenständige, der ansässigen Bevölkerung entsprechende Kultur. Der Wohlstand und die religiöse Erneuerungsbewegung der Gegenreformation bilden die Voraussetzung für die grosse Blüte der Walliser Barockkultur. Die Kunst blieb vornehmlich dem Sakralbau und seiner Ausstattung vorbehalten, doch auch die Ortsbilder veränderten sich in jener Zeit.

Die Siedlungslandschaft im Oberwallis wird geprägt durch die dunklen Schatten der Bergdörfer mit ihren eng zusammengedrängten Wohn- und Wirtschaftsgebäuden sowie durch eine Vielzahl von Kirchen und Kapellen mit noch intakten barocken Aus-

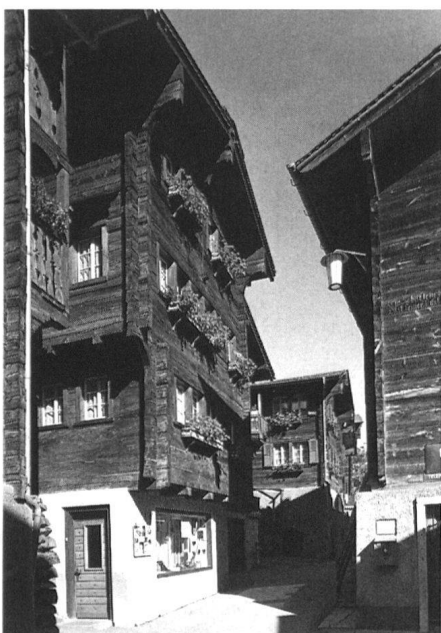


Foto: Heinz Preisig, Sitten

Schmidigebischere im Binnental, Gasse mit «Gurtehäus», 1546 aufgestockt.



Foto: Walter Furrer, Brig

Unterbach, Pfarrkirche mit Hochaltar von Johann Ritz, 1697, Ausschnitt mit der Bekrönung Mariens.

stattungen. Die Siedlungen entstanden zu-
 meist als Haufendörfer an den von den Na-
 turgewalten (Lawinen, Hochwasser) ge-
 schützten Seiten der Schuttkegel oder auf
 Berghangterrassen. Wo es die Situation er-
 laubte oder das «Nomadenleben» der Bevöl-
 kerung erforderte, prägen z. T. weit verstreute
 Weiler (z. B. im *Binntal* oder in Visperter-
 minen) das Siedlungsbild. Typisch sind die
 von der Sonne gebräunten Blockbauten aus
 Lärchenholz. Gebäude aus Stein, wie etwa
 das Zendenrathaus in *Ernen*, sind äusserst
 selten und dürften durch ihre besondere Be-
 deutung zu erklären sein. Gerade das Wohn-
 haus hat im Verlaufe der Zeit Veränderungen
 erfahren. Bestimmend für seinen Charak-
 ter bleibt allerdings die Blockwand der
 Fassade mit ihren reichen Verzierungen. Im
 Dorfgefüge wichtig sind überdies die Nutz-
 bauten wie der Stadel und der Speicher. Oft
 an markanter Stelle errichtet, kündeten sie
 vom Reichtum einer Dorfgemeinde.

Mit einiger Verspätung gegenüber der
 Entwicklung nördlich der Alpen erlebte das
 Wallis eine Hochblüte der barocken
 Schnitzkunst, welche in ihrer Geschlossen-
 heit und Ausstrahlung im gesamten Alpen-
 gebiet einzigartig ist. Diese Fülle kirchlicher
 Kunstwerke wäre nicht denkbar ohne
 den Reichtum, welcher der Bevölkerung
 seit Generationen aus der regen Handelstätig-
 keit über die Alpenpässe und durch den
 Solddienst vieler Walliser zuziess. Die katho-
 lische Erneuerung, die im frühen 17. Jahr-
 hundert einsetzte, förderte das sakrale
 Kunstschaffen. Zudem hatte die Neueinteilung
 der Pfarngemeinden eine grosse Bautätig-
 keit und eine wachsende Nachfrage nach
 kirchlichen Kunstwerken zur Folge.

Die meisten einheimischen Kunsthand-
 werker blieben anonym. Erst im späten
 17. Jahrhundert tritt uns in *Johann Sigristen*
 (1653 bis um 1710) die erste Künstlerper-

sonlichkeit entgegen. Er verhalf der barocken
 Formensprache in seiner Heimat zum
 Durchbruch (*Eyholz, Leuk*). Möglicherwei-
 se war *Johann Ritz* (1666–1729) sein Schü-
 ler. Dessen Werke (im Goms, in den Rarner
 Schattenbergen und in Graubünden) prä-
 gten die Schnitzkunst des schweizerischen Al-
 penraumes so nachhaltig, dass der Begriff
 «Ritz-Altar» Eingang in die Kunstge-
 schichtsschreibung fand. Wir begegnen Al-
 tern von Ritz in *Schmidigebischere, Unter-
 bach* und *Bürchen*. Ritz blieb zeitlebens dem
 Barock verpflichtet. *Anton Sigristen* (um
 1670–1745), Sohn des Johann, lernte sein
 Handwerk vermutlich bei Johann Ritz.
 Sein Talent und seine Virtuosität überstrahl-
 ten alle zeitgenössischen Bildschnitzer. Er
 bereicherte die einheimische Altarbaukunst
 durch neue ikonographische Themen und
 verstand es, entgegen einer allgemeinen Ten-
 denz zur Schematisierung, seine Figuren
 mit tiefem Gehalt zu erfüllen. Sein Haupt-
 werk in der Kirche zu *Hohenfluh bei Mö-
 rel* bezeugt die ausserordentliche Qualität
 seiner Schnitzkunst. Zu Recht gilt er als der
 künstlerische Vollender der schweizerisch al-
 penländischen Barockplastik. Werke von
 ihm befinden sich in *Ernen*, im *Binntal*,
Glis, Gamsen und *Törbel*.

Die zweitägige Exkursion führt uns auf
 den Spuren dieser drei Hauptvertreter der
 Oberwalliser Barockplastik ins *Binntal*
 (*Schmidigebischere, Wileren*) und anschlies-
 send nach *Ernen*, dann nach *Mörel* in die
 Kapelle «ze heju Flieuv», und eventuell nach
Glis und *Gamsen*. – *Übernachtung* in Unter-
 bach. – Am Sonntag besichtigen wir die neu
 renovierte *Pfarrkirche von Unterbach*, die
Wandfluhkapelle in Bürchen und die *Feldka-
 pelle in Törbel*. Am Nachmittag lernen wir
 durch einen Besuch in der *Riti-Kapelle in Ey-
 holz* und der *Ringackerkapelle in Leuk* das
 Werk von Johann Sigristen näher kennen.

**Veranstaltung 19 (Wiederholung)
Kirche und Bürgertum im Tessin:
Romanik im Herzen der Tre valli –
Locarneser Stadtpalais**

Datum: Samstag/Sonntag, 15./16. Oktober 1994

Leiterin: lic.phil. Elfi Rüschi, Kunstdenkmälerinventaratorin des Kantons Tessin, Locarno

Teilnehmerzahl: höchstens 30 (nur noch wenige Plätze frei)

Preis: Fr. 350.– für Nichtmitglieder
Fr. 300.– für GSK-Mitglieder
Fr. 15.– Einzelzimmerzuschlag
inklusive Mittagessen Samstag und Sonntag sowie Nachtessen Samstag, Hotelübernachtung mit Frühstück, Bus, Eintritte, Trinkgelder.

Anmeldefrist: 9. September 1994

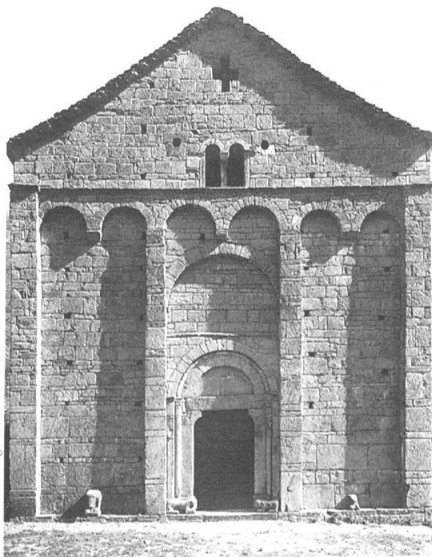
Besammlungs:

1. Tag: Biasca, Bahnhof, 10.45 Uhr; Abfahrt 11.00 Uhr; 2. Tag: Locarno, Schifflande (Debarcadero), 9.30 Uhr

Programm:

Biasca war das kirchliche Zentrum der Tre valli Riviera, Leventina und Blenio, die wegen ihrer Zugehörigkeit zum Erzbistum Mailand auch die ambrosianischen Täler genannt werden. Hier hat sich das lombardische Mittelalter besonders eindrücklich niedergeschlagen. Die über dem Borgo thronende Collegiata S. Pietro ist eine kraftvolle Pfeilerhalle, welche eine einzigartige Galerie von Wandmalereien des 12. bis 17. Jahrhunderts birgt: Romanik, Gotik und Barock im Wechselspiel der Stile. Ein Stationenweg führt zur Kapelle Sta. Petronilla, wo sich Natur und Kunst ein reizvolles Stelldichein geben. Das Mittagessen in einem Grotto in Biasca stärkt uns für einen Abstecher ins Bleniotal, nach *Malvaglia*. Der romanische Turm von S. Martino überragt eine Kirche voller bau- und kunstgeschichtlicher Überraschungen. Auf der Gegenseite des Tals erahnen wir die Burgruine Serravallo, einst «Schlüssel» zum Lukmanierpass. In der nahen Kapelle SS. Enrico e Apollinare erinnern lateinische Epigramme an den verheerenden Bergsturz des Monte Crenone 1512. (Der damals gefährlich gestaute Brenno rief sich im Oktober 1993 wieder in Erinnerung und liess unsere zu diesem Thema geplante Herbstexkursion ins Wasser fallen.) Nun machen wir kehrt und fahren in die unterste Leventina, nach *Giornico*. Der stolze Borgo, heute schönede geschnitten von Bahn und Autostrada, duckt sich an die felsigen Flanken des jungen Tessin.

Zwei Bogenbrücken und mehrere herrschaftliche Häuser, darunter die wappengeschmückte Casa Stanga, prägen den Ort. Über der Talenge wacht die romanische Kirche S. Nicolao. Die skulptierten Steine im Quaderwerk und die skurrilen Kapitelle der Krypta zeugen von der rätselhaften Bild-



Giornico, San Nicolao.

hauerkunst der «maestri comacini». Die etwas höher gelegene zweischiffige Kastellkirche Sta. Maria, erreichbar in einem kleinen Spaziergang, ist ein Geheimtip für Kenner spätgotischer Wandmalerei: Die Seregnesen, Freskantend der besten Klasse, lassen grüssen. Der erste Tag unserer Exkursion endet um ca. 17.00 Uhr am Bahnhof von Biasca, von wo aus der Car die Gruppe nach Locarno fährt. Übernachtung in *Locarno*.

Den zweiten Tag der Tessin-Exkursion werden wir in *Locarno* zubringen. Wir beginnen mit einem Spaziergang von der Schifflande Richtung Piazza Grande durch die Giardini Rusca. Ein kurzer Überblick führt uns hier in die Geschichte und in die städtebauliche Entwicklung von Locarno ein, ausgehend von der mittelalterlichen Struktur, die heute noch an der Gliederung von Fassaden, an der Form der Portici und

an einigen Kapitellen abzulesen ist, über die Umbauten des 17. und 18. Jahrhunderts bis hin zur Abgrenzung der Piazza im südlichen Bereich durch den ehemaligen klassizistischen Palazzo Governativo. Über die Motta und am Castello Visconteo vorbei erreichen wir die Piazza San Francesco, von der aus die Besichtigungen der Stadtpalais ihren Anfang nehmen. Die Case und Palazzi, die wir zum Teil auch im Innern besuchen können, geben uns einen Einblick in den hohen Lebensstandard der Locarneser Patrizierfamilien zwischen dem ausgehenden 16. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Es sind dies die restaurierte und seit November 1993 der Öffentlichkeit zugängliche Casorella mit einer vorzüglich stukkierten Loggetta sowie Gemälden und Wanddekorationen im ersten Stock, dann die zur städtischen Pinakothek umfunktionierte Casa Rusca, das ehemalige Palais des Cavalier Cristoforo Orelli (heute Casa dei Canonici), der Palazzo Morettini (heute Teil der Kantonsbibliothek) und möglicherweise die Casa Orelli-Emili und der Palazzo Franzoni. Ergänzt werden diese Einblicke mit der Besichtigung des 1718 dekorierten Refektoriums des ehemaligen Klosters San Francesco.

Während wir uns mit anonymen Künstlern begnügen müssen, was Architektur und Stuck angeht, werden wir auf unserem Rundgang öfters den Namen der Maler Orelli (Vater und Sohn), Caldelli, Vanoni und Balestra begegnen und somit auch etwas über die Formation und die stilistischen Tendenzen dieser begabten Dekorateure erfahren. Das Mittagessen werden wir in einem Restaurant inmitten der Altstadt einnehmen. Die Exkursion endet um ca. 17.30 Uhr beim Bahnhof von Locarno.



Locarno, der ehemalige Palazzo Morettini, heute Kantonsbibliothek.

Manifestation culturelle 20

Les demeures de Voltaire aux portes de Genève. A l'occasion du troisième centenaire de sa naissance

Date: Samedi 22 octobre 1994

Guide: Monique Bory, architecte et historienne de l'art, Coppet VD

Participation: au moins 15, au maximum 30 personnes

Prix: fr. 150.- pour toute personne n'étant pas membre de la SHAS

fr. 120.- pour membres de la SHAS
déjeuner, transports, billets d'entrée, pourboires inclus

Délai d'inscription: 23 septembre 1994

Rendez-vous: 10 h 20 à la gare de Genève-Cornavin, dans le hall des guichets. Fin de la visite à 16 h 30 à la gare de Genève-Aéroport

Programme:

Voltaire passa aux portes de Genève les vingt-trois dernières années de sa vie. L'œuvre du philosophe et l'influence considérable qu'il exerça sur l'Europe de son temps sont bien connues. En revanche l'activité intense de bâtisseur à laquelle il se consacra avec passion pendant ces années était fort mal connue jusqu'ici.

La ville de Genève et la commune française toute proche de «Ferney-Voltaire» qui

porte son nom ont saisi l'occasion de la commémoration du troisième centenaire de sa naissance pour faire un effort particulier et donner au public l'occasion de découvrir son œuvre de constructeur et de créateur de jardins, par des visites et par un bel ouvrage qui en relate l'histoire.

Notre visite permettra de voir les trois demeures qu'il a transformés ou construites et dans lesquelles il a reçu les innombrables visiteurs qui venaient de l'Europe entière rendre hommage à son génie.

La journée commencera par la visite à la *Maison Tavel* (vieux-ville) de l'exposition «Voltaire chez lui: Genève et Ferney» sous la conduite de Monsieur Livio Fornara, conservateur du «Centre d'iconographie genevoise». Les participants pourront y voir des documents précieux sur les demeures de Voltaire, notamment les plans et les échantillons du château de Ferney venus de Saint-Pétersbourg que la tsarine Catherine II avait commandés dans l'intention de construire à Tsarkoïé-Sélo une réplique exacte du château du philosophe qu'elle vénait.

Après quelques années passées aux «*Délices*» (que l'on visitera l'après-midi), Voltaire s'était attiré de solides inimitiés à Genève, où il ne se sentit plus en sécurité. Il jeta son dévolu sur le *château de Tournay*, alors sur territoire français, qui lui valut le titre

fort apprécié de comte. Il commença immédiatement à le transformer et restitua des fossés de cette demeure d'origine médiévale. Nous verrons l'extérieur de cet édifice, qui appartenait à la Fondation Baur (propriétaire du Musée Baur à Genève) et qui n'est habituellement pas accessible. – Déjeuner au restaurant du «Cent-Suisse» dans le domaine du château de Penthes proche de Tournay. – Les participants visiteront ensuite la maison que Voltaire immortalisa sous le nom des «*Délices*». Il s'y installa en 1755 et y entreprit immédiatement des transformations dont il s'occupa personnellement jusque dans les moindres détails. Elle abrite aujourd'hui l'Institut et Musée Voltaire, dont le conservateur, Monsieur Charles Wirz, conduira notre visite.

Nous nous rendrons ensuite à *Ferney* (France), où Voltaire aménagea un très beau domaine qui touchait à celui de Tournay et transforma un modeste village en un bourg industriel. Il y édifia sur les plans du meilleur architecte de Genève un château moderne dont il dirigea les travaux lui-même. Dans cette demeure privée, nous visiterons le grand salon et la «chambre de Voltaire», où sont regroupés nombre de souvenirs de celui que l'on appelait le «Patriarche de Ferney». – *Les participants doivent être munis d'un passeport ou d'une carte d'identité.*



Genève, Institut et Musée Voltaire, façade sud.

Veranstaltung 21
Ausgemalte Kirchenräume – gotische Fresken in Graubünden

Datum: Samstag/Sonntag, 22./23. Oktober 1994

Leiterin: lic. phil. Susan Marti, Kunsthistorikerin, Assistentin am Kunstgeschichtlichen Seminar der Universität Zürich

Teilnehmerzahl: mind. 15, höchstens 30

Preis: Fr. 370.– für Nichtmitglieder
Fr. 320.– für GSK-Mitglieder
Fr. 15.– Einzelzimmerzuschlag
inklusive Mittagessen Samstag und Sonntag sowie Nachtessen Samstag, Hotelübernachtung mit Frühstück, Bus, Trinkgelder

Anmeldefrist: 23. September 1994

Besamlung: Chur, Bahnhofplatz, Kiosk bei der Unterführung, 9.45 Uhr. Ende der Veranstaltung Sonntag, 18.00 Uhr, Bahnhofplatz Chur

Programm:

Das Bündnerland zeichnet sich aus durch eine grosse Anzahl gut erhaltener Wandmalereien in Kirchen von karolingischer bis spätmittelalterlicher Zeit. An verschiedenen Orten sind die Malereien noch so grossflächig erhalten, dass die ursprüngliche Raumwirkung eines vollständig ausgemalten Saales gut nachvollzogen und ein ganzes ikonographisches Programm quer durch den Raum verfolgt werden kann. Vom Ende des 13. bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts ist es für diese Gegend kennzeichnend, dass sich die innovative Kraft der künstlerischen Produktion im Medium der Malerei und nicht in der Architektur zeigt. Die Bautätigkeit kam damals weitgehend zum Erliegen, es gab nur wenig Um- oder Neubauten im modernen, von Westen her vordringenden gotischen Stil. Hingegen wurden sehr viele der Kirchen im 14. Jahrhundert neu ausgemalt. Die romanischen Saalkirchen mit den häufig nur von wenigen kleinen Fenstern durchbrochenen und ungliederten Wänden und Apsiden waren dafür geeignete Bildträger. Dabei wurden, vor allem vom Waltensburger Meister, verschiedene Formen der malerischen Raumgliederung eingesetzt: Marmorimitationen, Wandvorhänge, Ornamentbänder und eigentliche Trompe-l'œil-Malereien, die eine architektonische Bogenprofilierung vortäuschen, umfassen die umfangreichen Szenen mit figürlichen Darstellungen zur Passionsgeschichte und zu Heiligenleben. Teilweise sind auch die Aussenwände bemalt; beliebte Themen dafür sind der überlebensgrosse Christophorus – sein Anblick schützt nach volkstümlicher Vorstellung an diesem Tag vor einem Tod ohne Sakramentempfang – oder, seltener, der sogenannte Feiertagschristus, der die Bauern unmissverständlich zur Einhaltung der Sonntagsruhe mahnt.



Foto: B. Roelli, Zürich

Rhäzüns, Kirche St. Georg, Blick in den um 1340 vom Waltensburger Meister ausgemalten Chor.

Die Pässe und wichtigen Verkehrswege, die diese Alpenregion durchziehen, ermöglichen auch einen regen kulturellen Kontakt mit den Nachbargebieten. In der Malerei haben sich sowohl in der Auswahl der Motive wie in der stilistischen und maltechnischen Gestaltung Anregungen von auswärts, aus den südlich wie nördlich angrenzenden Gebieten, mit lokalen Traditionen verbunden. Der Waltensburger Meister ist stark von der Kunst des Bodenseegebietes geprägt; mit ihm und seiner Werkstatt werden Ausmalungen in mehr als fünfzehn Bauten in Zusammenhang gebracht. Auch italienische Einflüsse sind mehrfach festzustellen; so hat vermutlich ein oberitalienischer Künstler das Weltgerichtsfresco in der im Februar 1984 von einer Lawine zerstörten Kapelle St. Benedikt in Somvix gemalt. Die Apsismalereien von Mistail wiederum wurden möglicherweise von einer Wanderwerkstatt geschaffen und zeigen die Internationalität des weichen Stiles um 1400.

Die zweitägige Rundreise führt am ersten Tag nach *St. Peter in Mistail*, der karolingischen Dreiapsidenkirche mit verschiedenen späteren Ausmalungen, und zu zwei

kleinen romanischen Kirchen im *Schams* (*Casti* und *Clugin*), in denen Reste von Malereien des Waltensburger Meisters erhalten geblieben sind. In *Andeer* besichtigen wir in der Werkstatt des Restaurators die wieder zusammengesetzten Fresken aus der zerstörten *Kirche St. Benedikt in Somvix*. – Übernachtung in *Thusis*. – Am nächsten Tag führt die Reise zur abgelegenen Kapelle von *Dusch bei Paspels*, die einen Zyklus von Szenen zu Maria Magdalena vom Waltensburger Meister zeigt. *St. Georg in Rhäzüns* ist eine der wenigen Kirchen, deren Ausmalung fast vollständig erhalten geblieben ist, und mit der *Pfarrkirche Waltensburg* besuchen wir abschliessend jenes Werk, das dem führenden Maler aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts seinen Namen gegeben hat. Die oft ausgesprochen schöne Lage erhöht den Reiz dieser teils nur zu Fuss erreichbaren kleinen Kirchen und Kapellen. Zudem haben viele von ihnen ihr ursprüngliches Aussehen bewahrt, da seit dem Mittelalter nur wenig baulich verändert wurde. – *Für die viertelstündige Wanderung zur Kapelle von Dusch bei Paspels ist gutes Schuhwerk empfohlen.*

Veranstaltung 22

Vom Ursprung bis ans Ende der Welt – Kunst im Engelbergertal

Datum: Samstag, 29. Oktober 1994

Leiter: lic. phil. Eduard Müller, Denkmalpfleger der Kantone UR/OW/NW

Teilnehmerzahl: mind. 15, höchstens 30

Preis: Fr. 150.– für Nichtmitglieder
Fr. 120.– für GSK-Mitglieder
inklusive Mittagessen, Bus, Eintritt, Trinkgelder

Anmeldefrist: 23. September 1994

Besammlung: Luzern, Carparkplatz Inseliquai (hinter dem Kunst- und Kongresshaus), 9.15 Uhr. Ende der Veranstaltung 17.45 Uhr, Bahnhof Luzern

Programm:

Ursprung und Ende der Welt heissen zwei Orte im Engelbergertal. Sie stehen für die Vielfalt einer in sich geschlossenen Kulturlandschaft, welche über Jahrhunderte hinweg durch das Benediktinerkloster Engelberg geprägt worden ist. Nach einer halbstündigen Carfahrt von Luzern nach *Wolfenschiessen* besichtigen wir hier das *Hechbuis*, einen steilgiebligen, reich ausgestatteten Blockbau aus dem ausgehenden 16. Jahrhundert, der zu den schönsten und besterhaltenen Holzhäusern der Schweiz zählt; er wurde für die vierte Gattin des bedeutenden Staatsmannes Melchior Lussy erbaut, der sich nach dem Vorbild Bruder Klaus' und Bruder Scheubers in die Einsamkeit zurückziehen wollte. Vorbei an dem aus dem 13. Jahrhundert stammenden *Turm* im «Dörfli» – Wohnturm für die Herren von Wolfenschiessen, die damals Amtsleute des Klosters Engelberg waren –, der *Kapelle*



Wolfenschiessen, Hechbuis, 1586 erbaut für die vierte Gattin des bedeutenden Staatsmannes Melchior Lussy.

St. Sebastian und Rochus, die 1620 nach einer Pestepidemie erbaut wurde, und einigen prächtigen *Bauernhäusern* führt uns die Fahrt weiter nach *Grafenort*, der Winterresidenz der Äbte von Engelberg. Hier besuchen wir zunächst das Ende des 17. Jahrhunderts erbaute *Herrenhaus*, den Feriensitz des Klosters Engelberg, welches in den Innenräumen festlich bemalte Täferwände und Decken des Stanser Malers Martin Obersteg aufweist.

Dem Herrenhaus gegenüber liegt die gleichzeitig erstellte *Kapelle Hl. Kreuz*, ein

sehr hübscher Barockbau mit einer zu einer Vorhalle führenden Freitrepppe; zusammen mit dem Herrenhaus und einem benachbarten Bauernhaus bildet die Kapelle eine malerische Gebäudegruppe. Von hier steigt die Strasse an und führt in Serpentina hinauf nach *Engelberg*, dem Klosterdorf und Winterkurort, mit dessen Geschichte und Entwicklung wir uns im *Talmuseum* beschäftigen. Im *Benediktinerkloster* werden wir zum *Mittagessen* empfangen. Anschliessend führt uns Pater Urban durch Kirche und Klosteranlage, die zum grossen Teil nach dem verheerenden Brand von 1729 errichtet worden sind.

Zu den Höhepunkten des Tages zählt zweifellos die Besichtigung der Bibliothek mit einer bedeutenden Sammlung mittelalterlicher Handschriften, darunter Werke aus der Schreibstube des Abtes Frowin und seines Nachfolgers Berchtold aus dem 12. Jahrhundert. Der überaus reiche Klosterschatz birgt neben Abtstäben aus mehreren Jahrhunderten auch ein Reliquienkreuz des Abtes Heinrich I. aus der Zeit um 1200, das als die bedeutendste romanische Goldschmiedearbeit in der Schweiz gilt. Der Rundgang durch das Kloster wird mit der Präsentation der frisch restaurierten pneumatischen Orgel abgerundet, die zu den grössten der Welt zählt. Daraufhin fahren wir ans *Ende der Welt*, wo wir, umgeben von steil aufragenden Felswänden, die *Marienkapelle* in *Horbis* besuchen, welche eine qualitätsvolle frühbarocke Ausstattung birgt. Auf der Rückfahrt besichtigen wir in *Wolfenschiessen* die von Johann Anton Singer 1775–1777 erbaute *Pfarrkirche* und die *Einsiedlerklause* des Bruders Conrad Scheuber.



Engelberg, Benediktinerabtei.